

Humboldt Universität zu Berlin

Hausarbeit SoSe 2002

Proseminar: Jugendorganisationen und  
Jugendkulturen im 20. Jahrhundert

Dozentin: PD Dr. Sonja Häder

Autor: N. Ziegler

Matr.-Nr.: xxx

# **Rechtsextremistische Skinheads in der DDR**

Abgabetermin: 14. Oktober 2002

## Gliederung:

|   |          |
|---|----------|
| 1. Einleitung.....  | Seite 03 |
| 2. Begriffsklärung: Rechtsextremismus.....  | Seite 04 |
| 3. Geschichte der Skinheadbewegung.....   | Seite 05 |
| 4. Skinheads – eine Subkultur?.....   | Seite 08 |
| Exkurs: Rechtsextremismus in der DDR.....   | Seite 10 |
| 5. Skinheads in der DDR.....  | Seite 12 |
| 5.1. Die Anfänge der Szene.....   | Seite 12 |
| 5.2. Rechtsextreme Orientierung bei Skinheads in der DDR.....   | Seite 13 |
| 5.3. Aktivitäten/ Strukturen.....   | Seite 15 |
| 5.4. Das Verhältnis der Skinheads zur DDR.....  | Seite 16 |
| 5.5. Repression in der DDR.....   | Seite 17 |
| 5.6. Entwicklung nach der Wiedervereinigung von BRD und DDR.....  | Seite 18 |
| 6. Unterschiedliche Bewertungen der rechtsextremistischen<br>Skinheads in der Literatur.....  | Seite 19 |
| 6.1. Ursachenforschung für die DDR.....   | Seite 19 |
| 6.2. Theorien über das Erstarren der rechtsextremen Bewegung<br>im vereinten Deutschland und hier im besonderen auf<br>dem Gebiet der ehemaligen DDR..... | Seite 20 |
| 7. Resümee.....   | Seite 24 |
| 8. Quellenverzeichnis.....  | Seite 26 |
| 9. Literaturverzeichnis.....  | Seite 28 |
| 9.1. Monographien/ Sammelbände.....   | Seite 28 |
| 9.2. Zeitungs-Artikel.....  | Seite 30 |
| 9.3. Internet-Artikel.....  | Seite 30 |

## 1. Einleitung

Am 7. Oktober 1990, vier Tage nach der Vereinigung von Bundesrepublik Deutschland und Deutscher Demokratischer Republik, wurde Andrzej Fraczkak von drei jugendlichen Deutschen vor einer Diskothek in Lübbenau (Brandenburg) geschlagen und mit einem Messer tödlich verletzt<sup>1</sup>. Fraczkak war das erste Todesopfer rechter Gewalt im wiedervereinigten Deutschland. Die Tat ist der Anfang einer zwölfjährigen Geschichte von Mord und Totschlag, in deren Folge über 120 Menschen auf Grund ihrer Hautfarbe, Herkunft, sexueller Neigung, ihres Aussehens und ihrer Überzeugung ermordet wurden. Die pogromartigen Angriffe auf Flüchtlingsunterkünfte in Hoyerswerda, Rostock und Mannheim waren dabei nur einzelne Höhepunkte dieser Entwicklung. Sie zeigten jedoch deutlich, dass ein Teil der „Normalbevölkerung“ für die Täter Sympathien hegt und deren Taten mindestens billigt. Zu diesem gesellschaftlichen Klima gehört auch, dass sog. Nichtdeutsche in Geschäften nicht bedient werden und Sitzplätze in öffentlichen Verkehrsmitteln neben diesen leer bleiben. Hier ist kaum ein Unterschied zwischen Ost- und Westdeutschland auszumachen<sup>2</sup>.

Differenzen dagegen gibt es in der Zahl der Übergriffe. Es ist festzuhalten, dass sich ein Großteil dieser auf dem Gebiet der ehemaligen DDR ereignet. Bleibt die Frage, wieso auf dem Gebiet eines Landes, in dem „der deutsche Militarismus und Nazismus ausgerottet“<sup>3</sup> war, innerhalb kurzer Zeit nach der Wende eine solche rechtsextreme Bewegung entstehen konnte, wie sie in den fünf neuen Bundesländern vorzufinden war und ist.

Ziel dieser Hausarbeit ist es, die Entwicklung der rechtsextremistischen Skinheadbewegung in der DDR nachzuvollziehen. Diese ist, trotz anderslautender Beteuerungen der DDR-Staatsführung, auch dort gediehen.

Die Arbeit ist in zwei Abschnitte unterteilt. Im ersten wird die Entstehung der Skinhead-Kultur skizziert und hinterfragt, ob es sich bei dieser tatsächlich um eine Subkultur handelt. Im Anschluss werde ich die Anfänge der Skinhead-Bewegung in der DDR, sowie ihre Ausbreitung und Entwicklung hin zu einer rechtsextremen Bewegung beschreiben. In einem Exkurs sollen die rechtsextremistischen

---

<sup>1</sup> vgl. Der Tagesspiegel, Todesopfer rechter Gewalt seit der Wiedervereinigung – eine Bilanz, Berlin 2000, S.2.

<sup>2</sup> vgl. Niedermayer Oskar und Brähler Elmar, Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland. Ergebnisse einer repräsentativen Erhebung im April 2002, Berlin 2002, S.7.

<sup>3</sup> zitiert nach Siegler Bernd, Auferstanden aus Ruinen. Rechtsextremismus in der DDR, Berlin 1991, S.7.

Bestrebungen in der DDR seit 1945 betrachtet werden. Außerdem wird das Verhältnis der Skinheads zur DDR und die Repression des Staates gegenüber dieser Szene dargestellt werden. Abgeschlossen wird dieser erste Teil mit einem Ausblick auf die Entwicklung der rechtsextremen Skinhead-Bewegung nach der sog. Wende. Im zweiten Teil sollen verschiedene Einschätzungen hinsichtlich der Ursachen für das Entstehen der rechtsextremen Skinheadszenen in der DDR gegenübergestellt werden. Außerdem wird es darum gehen, die unterschiedlichen Bewertungen der Entwicklung im Deutschland nach der Wende darzustellen und zu vergleichen. Da in den letzten Jahren eine Fülle an Artikeln, Büchern und Studien zum Thema Rechtsextremismus erschienen sind, sollen hier nur die wichtigsten Argumentationsstränge betrachtet werden. Als Anmerkung sei erlaubt, dass zukünftig mehr auf Qualität statt Quantität gesetzt werden sollte. Als Negativbeispiel soll hier die Dissertationsarbeit von Holger Bredel erwähnt werden<sup>4</sup>.

Betont werden muss an dieser Stelle auch, dass die DDR, in bezug auf den Umgang mit der NS-Vergangenheit und den „aktuellen“ rechtsextremen Bestrebungen, in dieser Arbeit nicht als der „schlechtere“ deutsche Staat dargestellt werden soll, wie es bei vielen „West“-Wissenschaftlern auf hämische Art und Weise zu erkennen ist. Dies ist angesichts der Thematik und der rechtsextremen Aktivitäten in der ehemaligen Bundesrepublik Deutschland in keiner Weise angebracht. Andererseits soll das rechtsextreme Potential der DDR auch nicht beschönigt werden, wie es z.B. die Autoren Klaus Kinner und Rolf Richter machen<sup>5</sup>.

Abschließend möchte ich mich beim „Antifaschistischen Pressearchiv und Bildungszentrum Berlin e.V.“ für die unkomplizierte zur Verfügungsstellung von Literatur bedanken.

## 2. Begriffsdefinition: Rechtsextremismus

Für Opfer hat es keine Bedeutung, ob sie von einem Rechtsextremisten oder einem Neonazi attackiert werden. Für eine wissenschaftliche Diskussion ist es allerdings notwendig eindeutige Definitionen jenseits der vom Verfassungsschutz geprägten Begriffe „Rechtsextremismus“ und „Rechtsradikalismus“ zu entwickeln. Gehen diese

---

<sup>4</sup> Bredel Holger, Skinheads – Gefahr von rechts?, Berlin 2002, S.107.

<sup>5</sup> Kinner Klaus und Richter Rolf (Hg.), Rechtsextremismus und Antifaschismus, Berlin 2000.

doch von einer demokratischen Mitte der Gesellschaft aus, die von den linken bzw. rechten Rändern bedroht wird.

Wie die Forschung der letzten Jahre gezeigt hat, ist diese Annahme nicht richtig. Statt dessen muss davon ausgegangen werden, dass „Rechtsextremismus kein Identitätsmerkmal sozialer Randgruppen darstellt, (sondern) vielmehr ‚inmitten der Gesellschaft‘ selbst wurzelt“<sup>6</sup>. Nicht umsonst wurden z.B. im Zuge von polizeilichen Maßnahmen gegen die rechtsextremistische Skinheadgruppierung „Skinheads Sächsische Schweiz“ (SSS) keine lokalen Polizeieinheiten im Vorhinein informiert. Es bestand die Befürchtung, dass die Mitglieder der SSS vorgewarnt werden würden.

Aber auch politische Kampagnen der demokratischen Parteien weisen immer wieder rechtsextreme Ideologiefragmente auf. Sei es in der Diskussion um die „Wehrmachtsausstellung“, die „Kinder statt Inder“ - Kampagne der nordrhein-westfälischen CDU oder der Unterschriftenaktion von CDU/CSU gegen die doppelte Staatsbürgerschaft.

Eine Alternative zum Begriff „rechtsextremistisch“ wäre „faschistisch“. Dieser Begriff ist aber ebenso ungenau. Der Großteil der deutschen rechtsextremistischen Skinheads bezieht sich in seiner Ideologie auf den historischen Nationalsozialismus. Der Begriff „(neo-) nationalsozialistisch“ ist für viele wiederum inhaltlich zu präzise und damit ebenfalls nicht zutreffend.

Aufgrund mangelnder Alternativen werde ich für diese Arbeit den kritisierten Terminus „Rechtsextremismus“ als Sammelbegriff für die klar definierte Personengruppe der Skinheads mit faschistischer oder (neo-) nationalsozialistischer Ideologie verwenden.

### 3. Geschichte der Skinheadbewegung

1969 wurden Skinheads erstmals in der medialen Öffentlichkeit als solche bezeichnet<sup>7</sup>. Entstanden ist diese Szene in den Arbeitersiedlungen Englands. Den „ersten öffentlichen Auftritt hatte der neue Kult im Oktober 1968 in London, als bei einer Vietnam-Solidaritätsdemonstration etwa 200 Bootboys mit rasierten Köpfen und schweren Stiefeln 30.000 Studenten (...) mit provozierenden „Enoch, Enoch“- Rufen

---

<sup>6</sup> Butterwegge Christoph, Rechtsextremismus, Freiburg im Breisgau 2002, S.10.

<sup>7</sup> vgl. Menhorn Christian, Skinheads: Portrait einer Subkultur, Baden-Baden 2001, S.20.

hinterherliefen und damit auf den rechtsgerichteten Politiker der Konservativen, Enoch Powell, anspielten“<sup>8</sup>.

Die Boot-Boys waren neben den Hard-Mods und den Root-Boys nur ein Strang, aus denen sich die Skinhead-Bewegung weiterentwickelte<sup>9</sup>. Gemein war den drei Szenen ein ausgeprägter Bezug auf die Arbeiterklasse und ein hohes Gewaltpotential, das vor allem Hard-Mods und Boot-Boys in regelmäßigen Auseinandersetzungen demonstrierten.

Die Hard-Mods entwickelten sich aus dem Kult der Mods weiter. Der Unterschied zwischen den beiden Szenen war, dass, wie der Name „Hard“ vermuten lässt, Gewalt ein weitaus höheren Stellenwert innehatte. Auch änderte sich die Kleidung von einem chicen „mehr Schein als Sein“ - Outfit hin zu einem ‚bodenständigeren‘ Stil. Dieser war zudem praktischer für Auseinandersetzungen. Auch die Haare wurden kürzer.

Die Boot-Boys erhielten ihren Namen aufgrund ihrer schweren Schuhe. Sie gelten als die Vorläufer der heute als Hooligans bekannten gewalttätigen Fußballfans. Erbe dieser Szene ist die Begeisterung von Skinheads für Fußball.

Die dritte Gruppe war die der Rude-Boys. Sie waren fast ausschließlich Jugendliche aus den Einwandererfamilien von den karibischen Inseln<sup>10</sup>. Sie brachten die Ska-Musik nach England. Die Vorliebe zu dieser Musik war der einzige Schnittpunkt der Skinheads mit den Rude-Boys. „Die Anziehung ging für die Skinheads von der Musik aus, nicht von den Menschen.“<sup>11</sup>

Wie wenig anti-rassistisch bzw. tolerant die Skinhead-Bewegung bereits in den Anfangsjahren war, zeigen zahlreiche Angriffe auf Homosexuelle, Einwanderer oder Linke. Diese Attacken sind als Queer-, Paki-, und Hippie-Bashing in die Geschichte der Bewegung eingegangen<sup>12</sup>. Beliebtestes Angriffsziel der Skinheads waren die Hippies, die sie als langhaarig (= „frauenhaft/ unmännlich“), dreckig, faul und intellektuell ablehnten<sup>13</sup>. Mit derselben Motivation wurden später Punks attackiert. Als Entschuldigung kann nicht gelten, wie Christian Menhorn anführt, dass die Angriffe

---

<sup>8</sup> ebd., S.20.

<sup>9</sup> vgl. ebd.

<sup>10</sup> vgl. Menhorn, Skinheads, S.16.

<sup>11</sup> Lowless Nick und Silver Steve, Vom Skinhead zum Bonehead. Die Wurzeln der Skinhead-Kultur, in Searchlight und Antifaschistisches Infoblatt u.a., White Noise. Rechts-Rock, Skinhead-Musik, Blood & Honour – Einblicke in die internationale Neonazi-Musik-Szene, Münster 2000, S.17.

<sup>12</sup> vgl. Menhorn, Skinheads, S.26-27.

<sup>13</sup> vgl. ebd.

auf Migranten bei „einem großen Teil der Briten“ auf Zustimmung stießen und dem „allgemeinen gesellschaftlichem Klima“ geschuldet waren<sup>14</sup>.

Die Feindbilder Homophobie, Rassismus und Antisemitismus waren Deckungsgleich mit denen der Aktivisten der British National Party (BNP) oder National Front (NF) und somit ideale Anknüpfungspunkte, um Skinheads für ihre Parteien zu rekrutieren. Diese „Ideologie“ gepaart mit einem äußerst ausgeprägtem Männlichkeits- und Kämpferkult waren die Gründe, dass Skinheads von NF oder BNP häufig als „Kanonenfutter“ für Angriffe und Einschüchterungsaktionen gegenüber dem politischen Gegner benutzt wurden. Nur selten waren sie tiefer in Organisationsstrukturen eingebunden. Sie standen jedoch für diese Aktivitäten bereitwillig zur Verfügung.

Gegen Ende der 70er begannen die Skinheads, anfangs unterstützt durch die NF, sich eigenständig zu organisieren. Am Anfang standen 1979 die „Rock against Communism“ (RAC) – Konzerte, die eine rechtsextreme Antwort auf die „Rock against Racism“- Konzerte waren<sup>15</sup>. Um einen Boykott der Plattenindustrie zu umgehen, gründete die NF das Platten-Label „White Noise Records“. Aus diesen organisatorischen Anfängen entstand 1987 Blood & Honour, das sich heute zu einem weltweiten (neo-) nationalsozialistischem Netzwerk entwickelt hat<sup>16</sup>. Wichtigster Vertrieb von rechtsextremer Musik war damals das westdeutsche Punk Platten-Label „Rock – o – Rama“<sup>17</sup>.

Ebenfalls in den 80er Jahren entstand mit den angeblich „unpolitischen“ Oi-Skins eine vermeintlich neue Strömung innerhalb der Skinhead-Bewegung, die sich hauptsächlich über „Suff, Sex, Kameradschaft und Heimatliebe“<sup>18</sup> und einen extrem übersteigerten „Working-Class“-Kult<sup>19</sup> definierte. Den Namen hat diese Strömung von der englischen Übersetzung des Wortes Spaß (=joy) und entstammt der ersten Oi-Platte, die den Titel „Strength thru Oi!“<sup>20</sup> hatte<sup>21</sup>. Seeßlen nennt diese Oi-Skins auch „Noch-Nicht-Naziskins“<sup>22</sup>.

---

<sup>14</sup> vgl. Menhorn, Skinheads, S.27.

<sup>15</sup> vgl. Lowless und Silver, Vom Skinhead zum Bonehead, S.21.

<sup>16</sup> vgl. ebd., S. 22 und Silver Steve, Das Netz wird gesponnen. Blood & Honour 1987 – 1992, in Searchlight und Antifaschistisches Infoblatt u.a., White Noise. Rechts-Rock, Skinhead-Musik, Blood & Honour – Einblicke in die internationale Neonazi-Musik-Szene, Münster 2000, S.25.

<sup>17</sup> vgl. Lowless und Silver, Vom Skinhead zum Bonehead, S.22.

<sup>18</sup> Büsser Martin, Wie klingt die neue Mitte? Rechte und reaktionäre Tendenzen in der Popmusik, Mainz 2001, S.79.

<sup>19</sup> vgl. Büsser, Neue Mitte, S.73-74.

<sup>20</sup> „Strength thru Oi!“ sollte eine Anspielung auf die nationalsozialistische „Freizeitorganisation“ „Kraft durch Freude“ („Strength through Joy“) sein.

In der Realität hat sich gezeigt, dass ein Großteil der angeblich unpolitischen Oi-Skins wenig Probleme damit haben, Konzerte rechtsextremer Bands zu besuchen, während SHARPs (Skinheads Against Racial Prejudice) als Störenfriede und Nestbeschmutzer gesehen werden.

Abschließend lässt sich zusammenfassen, dass die Skinhead-Bewegung von Anfang an rechte bzw. rechtsextreme Ideologienfragmente besaß. Dies war Voraussetzung, dass Skinheads zu der wichtigsten Stütze der heutigen weltweiten (neo-)faschistischen und (neo-)nationalsozialistischen Bewegung geworden sind. Vereinzelt Ausnahmen wie SHARP- und Red Skins sind fruchtlose Versuche die Skinhead-Szene antirassistisch oder links zu politisieren, waren und sind aber, abgesehen von wenigen Erfolgen in England, zum Scheitern verurteilt<sup>23</sup>.

#### 4. Skinheads – eine Subkultur ?

In der neueren Jugendforschung scheint es ein Allgemeinplatz geworden zu sein, Jugend-Szenen, die im Kleidungsstil vom Mainstream abweichen, allein deswegen als Subkultur zu etikettieren.

In Deutschland ist die Diskussion um den Begriff Subkultur im Zuge der Studentenbewegung aufgeflammt. Rudi Dutschke benutzte Subkultur synonym für Gegenmilieu<sup>24</sup>. Bolte (1966) sah Subkultur als eine Gruppe mit vielen Gemeinsamkeiten in grundsätzlichen Vorstellungen, Fertigkeiten und nicht biologisch bestimmten Verhaltensweisen.<sup>25</sup> 1973 definierte Rolf Schwendter Subkultur als „Teil einer konkreten Gesellschaft (...), der sich in einem wesentlichen Ausmaß von den herrschenden Institutionen etc. der jeweiligen Gesamtgesellschaft unterscheidet“<sup>26</sup>. Als Subkulturen sah er neben Hippies und „Provos“ auch Studenten, Schüler bis hin zu Teilen der Arbeiterklasse. Im Nachwort zur vierten Auflage (1993) begriff er gar die Gruppen der HIV-positiven und Arbeitslosen als Subkulturen.<sup>27</sup> Als

---

<sup>21</sup> vgl. Lowless und Silver, Vom Skinhead zum Bonehead, S.19.

<sup>22</sup> zitiert nach Büsser, Neue Mitte, S.81.

<sup>23</sup> vgl. Pötsch Sven, Skinheadszenen, in Rechtsextremismus heute. Eine Einführung in Denkwelten, Erscheinungsformen und Gegenstrategien, (in Bulletin. Schriftenreihe des Zentrums Demokratische Kultur 1/2002), Berlin 2002, S.49.

<sup>24</sup> vgl. Schwendter Rolf, Subkultur, Hamburg 1993, S.10.

<sup>25</sup> vgl. ebd., S.11.

<sup>26</sup> ebd.

<sup>27</sup> vgl. ebd., S.432.

„spektakulärste Form zeitgenössischer Subkulturbildung“<sup>28</sup> bezeichnet er die neonazistische „Subkultur“.

Differenzierter argumentiert Frank Neubacher, der Karl Lenz folgend, von einer Subkultur spricht, wenn das Verhalten einer sozialen Gruppe von Normen und Werten geprägt wird, die nur für ihre Mitglieder verbindlich sind und von der dominanten Kultur abweichen<sup>29</sup>. „In einer kollektiven Reaktion werde (...) das herrschende, von der Mittelschicht gesetzte Wertsystem verletzt und zugunsten des eigenen subkulturellen Wertsystems abgelehnt.“<sup>30</sup>

Die Skinhead-Bewegung wurde und wird immer wieder als Subkultur, wie z.B. bei Armin Pfahl-Traughber<sup>31</sup>, Holger Bredel<sup>32</sup> oder dem Bundesamt für Verfassungsschutz<sup>33</sup>, bezeichnet. Tatsächlich gibt es mittlerweile umfangreiche Untersuchungen, welche die Subkultur-These grundlegend widerlegen. Genannt werden soll hier die Studie des Zentrums Demokratische Kultur, die 1998 veröffentlicht wurde. Darin zeigen die Autoren, dass Skinheads das vorherrschende Wertesystem nicht ablehnen, sondern im Gegensatz verinnerlicht haben. Dies zeigt sich beispielsweise im Wunsch nach Arbeit, nach einem geordneten Tagesablauf und nach Sparguthaben bzw. Eigentum. Auch das in den meisten Fällen gute Verhältnis zu Eltern spricht für übereinstimmende Normen und Werte mit der „Erwachsenenwelt“<sup>34</sup>. In den Arbeitskollektiven der DDR galten mindestens 75% der Skinheads als „geachtete Kollegen“<sup>35</sup>. Deutlich werden diese Werte- und Normenvorstellungen in einem Interview von 1988, in dem sich ein 18-jähriger Skinhead, der als Bauarbeiter arbeitet(e), folgendermaßen äußerte: „Ich gehe regelmäßig meiner Arbeit nach und bin der Meinung, dass ich fleißig bin und gut arbeite. Das ist der Punkt den einen echten Skin auszeichnet. Ich gehöre einer Gruppe an, wo jedes Mitglied so handelt. Insgesamt sind wir fleißig und können Arbeitsbummelei und Schmarotzertum nicht ausstehen“<sup>36</sup>.

Bernd Wagner kommt zu dem Ergebnis, dass „Ausbildung, Beruf, Tätigkeitsbereich und familiärer Hintergrund der „rechten“ Skinheadszenen im Vergleich zur gesamten

---

<sup>28</sup> ebd., S.436-437.

<sup>29</sup> vgl. Neubacher, Jugend und Rechtsextremismus in Ostdeutschland, S.36.

<sup>30</sup> ebd., S.37.

<sup>31</sup> vgl. Pfahl-Traughber, Rechtsextremismus, S.65.

<sup>32</sup> vgl. Bredel, Skinheads, S.9.

<sup>33</sup> vgl. Bundesministerium des Inneren (Hg.), Verfassungsschutzbericht 2001, Berlin 2002, S.45.

<sup>34</sup> vgl. Wagner Bernd, Rechtsextremismus und kulturelle Subversion in den neuen Ländern. Studie, (in Bulletin. Schriftenreihe des Zentrum Demokratische Kultur), Berlin 1998, S.20.

<sup>35</sup> vgl. ebd., S.27.

<sup>36</sup> ebd.

Altersgruppe keine Besonderheiten<sup>37</sup> aufweisen. Diese Affinität der Normen und Werte von Skinheads und „Normalbevölkerung“ zeigen, dass die Skinhead-Bewegung nicht als Subkultur definieren lässt.

#### Exkurs: Rechtsextremismus in der DDR bis 1980

Frank Neubacher sieht die Entwicklung des Rechtsextremismus in der DDR eng mit der Skinhead-Bewegung verbunden<sup>38</sup>. Dem widerspricht die von ihm veröffentlichte Chronik von antisemitischen oder neonazistischen Übergriffen in der DDR, die solche Ereignisse bereits ab 1956 nennt<sup>39</sup>. Harry Waibel kommt in seiner Dissertation „Rechtsextremismus in der DDR bis 1989“ zu dem Ergebnis, dass „während der gesamten Existenz der DDR unzählige Hakenkreuze und SS-Runen an Wänden oder Gegenständen angebracht und Hitler, die SS und die Wehrmacht in Texten und Liedern verherrlicht wurden. Ausländer, Juden, Homosexuelle und kommunistische Funktionäre wurden verbal und manifest angegriffen, und es wurden jüdische Friedhöfe geschändet“<sup>40</sup>. Zu diesem Ergebnis kommt auch Wolfgang Brück, nämlich dass „das rechte und auch ultrarechte politische Spektrum latent in den alten Gesellschaftsstrukturen vorhanden, allerdings über weite Strecken integrierbar und damit einzuvernehmen in die Systembedingungen“<sup>41</sup> war. Brück „zieht eine Linie von der Aufarbeitung und Bewältigung der deutschen Vergangenheit in der DDR bis zum Entstehen rechtsextremistischer Tendenzen“<sup>42</sup>. „Der von oben „verordnete Antifaschismus“ (Ralph Giordano) wurde zur Fassade, hinter der sich ein latenter Antisemitismus (häufig in Gestalt des Antizionismus), spießbürgerliche Doppelmoral und deutschnationaler Dünkel ausbreiteten.“<sup>43</sup>

In der DDR gab es, ebenso wie in der BRD, keine Stunde Null. Die Bürger beider Saaten waren an den nationalsozialistischen Verbrechen beteiligt. Durch die Metamorphose vom Täter und Mitläufer zu den „Siegern der Geschichte“ erhielten

---

<sup>37</sup> ebd.

<sup>38</sup> vgl. Neubacher, Jugend und Rechtsextremismus in der DDR, S.31.

<sup>39</sup> vgl. Neubacher, Jugend und Rechtsextremismus in Ostdeutschland, S.28-31.

<sup>40</sup> Waibel Harry, Rechtsextremismus in der DDR bis 1989. Neofaschistische, antisemitische und xenophobische Einstellungen und Gewalttaten von Jugendlichen unter besonderer Berücksichtigung der DDR-spezifischen historischen, politischen und ideologischen Bedingungen und Ursachen, Berlin 1995, S.15.

<sup>41</sup> Brück Wolfgang, Skinheads als Vorboten der Systemkrise. Die Entwicklung des Skinhead-Phänomens bis zum Untergang der DDR, in Heinemann Karl-Heinz und Schubarth Wilfried (Hg.), Der antifaschistische Staat entlässt seine Kinder. Jugend und Rechtsextremismus in Ostdeutschland, Köln 1992, 37.

<sup>42</sup> Siegler Bernd, Ruinen, S.99.

<sup>43</sup> Butterwege Christoph, Rechtsextremismus, Freiburg im Breisgau 2002, S.89.

die „Arbeiter (in der DDR) qua Definition den Mythos des antifaschistischen Kämpfers“<sup>44</sup>. Eine „wirkliche Auseinandersetzung mit dem NS-Regime“<sup>45</sup> und der eigenen Vergangenheit fand nicht statt. Dies erschien auch als nicht nötig, war man doch selbst „Opfer“ der NS-Gewaltherrschaft gewesen. Eine Konservierung der im NS vermittelten Werte und Normen innerhalb der Familienstrukturen war die Konsequenz.

Abgesehen von diesem fatalen Umgang mit der Geschichte des Nationalsozialismus, bot die Politik der DDR-Staatsführung weitere Ansatzpunkte für Rechtsextremisten. Zu nennen ist ein als Anti-Zionismus kaschierter Antisemitismus. Auf den Punkt gebracht war das der Kampf gegen den „zionistischen Staat Israel“<sup>46</sup>. Dies war die ideologische Schnittmenge, die eine Zusammenarbeit mit neo-nazistischen Kreisen aus West-Deutschland, wie z.B. einzelner Mitglieder der terroristischen Wehrsportgruppe Hoffmann, ermöglichte<sup>47</sup>. Die DDR-Führung vermittelte u.a. den beiden Rechts-Terroristen Udo Albrecht und Odfried Hepp Kontakte in die Führungsriege der PLO und leitete diese in den Nahen Osten weiter<sup>48</sup>.

Mit der National-Demokratischen Partei Deutschlands (NDPD) wurde eine „Integrationsorganisation“<sup>49</sup> für ‚minderbelastete‘ ehemalige Mitglieder der NSDAP und Wehrmachtsangehörige gegründet. Tatsächlich wurde damit ein „Sammelbecken völkisch-nationalistischer und antisemitischer Kräfte ganz offen legalisiert“<sup>50</sup>. So fanden NSDAP- und SS- Kader auch in der DDR ihren Platz. Durch den Eintritt in die NDPD konnten sie aber „ihre Systemloyalität bekunden, sich rehabilitieren und neue Aufstiegschancen ergreifen“<sup>51</sup>.

„Solange sich rechtsextreme, rassistische und nationalistische Strömungen auf Massenstimmungen innerhalb der Bevölkerung stützten konnten, aber kein internationales Aufsehen erregten und die SED-Führung nicht in Verruf brachten, nahm diese davon keine Notiz.“<sup>52</sup> Der institutionalisierte Rechtsextremismus, wie er in der Bundesrepublik Deutschland verbreitet war, konnte sich auf dem Gebiet der

---

<sup>44</sup> Siegler, Ruinen, S.105.

<sup>45</sup> vgl. Butterwegge, Rechtsextremismus, S.88.

<sup>46</sup> vgl. ebd., S.72.

<sup>47</sup> vgl. Jaschke Hans-Gerd u.a., Nach Hitler. Radikale Rechte rüsten auf, München 2001, S.71-72.

<sup>48</sup> vgl. Krabulec Peter, Dilemmata des „verordneten Antifaschismus“, in Butterwegge Christoph und Isola Horst (Hg.), Rechtsextremismus im vereinten Deutschland, Bremen 1991, S.102.

<sup>49</sup> Walter Michael, National-Demokratische Partei Deutschlands, in Stephan Gerd-Rüdiger u.a. (Hg.), Die Parteien und Organisationen der DDR. Ein Handbuch, Berlin 2002, S.368.

<sup>50</sup> Farin Klaus und Seidel-Pielen Eberhard, Rechtsruck. Rassismus im neuen Deutschland, Berlin 1992, S.69-70.

<sup>51</sup> Walter, National-Demokratische Partei Deutschlands, S.371.

<sup>52</sup> Butterwegge, Rechtsextremismus, S.87.

ehemaligen DDR erst nach der sog. Wende ausbreiten.<sup>53</sup> Das vorhandene neo-faschistische und neo-nationalsozialistische Potential musste dort andere Wege für eine „Organisierung“ finden. Ein Ausweichen auf den sog. vorpolitischen Raum bot Möglichkeiten. Die Fußballfanszene der siebziger und die Skinhead-Bewegung der achtziger Jahre boten hierfür ideale Anknüpfungspunkte. Dies zeigen u.a. die Ergebnisse einer Studie der „Arbeitsgruppe zur Bekämpfung rechtsradikal motivierter Kriminalität und Selbstjustiz“ der Ost-Berliner Kriminalpolizei, die diese 1989 veröffentlichte. Darin nennt sie für die Jahre 1988/89 481 „einschlägige Verfahren mit über 1.000 Beteiligten“.<sup>54</sup> Bernd Wagner, einst Oberstleutnant der Kriminalpolizei der DDR kommt zu dem Ergebnis, dass gegen Ende der achtziger Jahre ca. 5.000 militante Rechtsextremisten und ca. 10.000 Sympathisanten in der DDR aktiv waren.<sup>55</sup>

## 5. Skinheads in der DDR

### 5.1. Die Anfänge der Szene

Im Vergleich zur BRD erreichte der Skinhead-Kult die DDR mit unwesentlicher Verspätung gegen Ende der siebziger Jahre<sup>56</sup>. Die ersten Skinheads entwickelten sich aus einem „relativ breiten Spektrum jugendlicher Kulturen“. Dazu zählten ehemalige Anhänger der Punk- bzw. Heavy-Metal-Szenen sowie Fußballfans<sup>57</sup>. In den 70er Jahre waren es vor allem Letztere, die nach Fußballspielen regelmäßig in Auseinandersetzungen mit der Polizei verwickelt waren. Es war „gang und gebe, dass vermeintliche Fehlentscheidungen des Schiedsrichters mit ‚Jude-raus‘-Rufen oder ‚Wenn das der Führer wüsste...‘ quittiert wurden“<sup>58</sup>. Diese „Erbschaft“ rassistischer und antisemitischer Ressentiments waren bei einem größeren Teil der DDR-Jugendlichen Allgemeingut<sup>59</sup>. Hinzu kam eine Aversion gegen alles, was sich „links“ nannte und die bereits erwähnten „Besonderheiten“ des Skinhead-Kults. Dies

---

<sup>53</sup> vgl. Pfahl-Traughber Armin, Rechtsextremismus. Eine kritische Bestandsaufnahme nach der Wiedervereinigung, Bonn 1993, S.158.

<sup>54</sup> vgl. Neubacher, Jugend und Rechtsextremismus in Ostdeutschland, S.31.

<sup>55</sup> Jansen Frank, Schon in der DDR gab es 15.000 Rechtsextremisten, in Der Tagesspiegel (Sonderdruck), 22.9.00, S.1.

<sup>56</sup> vgl. Neubacher, Jugend und Rechtsextremismus in Ostdeutschland, S.31.

<sup>57</sup> Wagner Bernd (Hg.), Handbuch Rechtsextremismus. Netzwerke, Parteien, Organisationen, Ideologiezentren, Medien, Hamburg 1994, S.185.

<sup>58</sup> Siegler, Ruinen, S.68.

<sup>59</sup> vgl. Schubarth Wilfried, DDR-Jugend zwischen Anpassung und Aufbegehren. Empirische Ergebnisse zum politischen Einstellungswandel unter besonderer Berücksichtigung des Rechtsextremismus, Berlin 1992, S.22.

alles war die Basis für die Entwicklung der Skinheads zu einer neo-faschistischen bzw. neo-nationalsozialistischen Bewegung in der DDR.

Die „Arbeitsgruppe zur Bekämpfung rechtsradikal motivierter Kriminalität und Selbstjustiz“ (AbrmKS) beobachtete erste „neonazistisch orientierte Gruppierungen“ in den Jahren 1980/81 und bringt diese mit Skinhead-Gruppierungen und sog. Nazi-Punks in Verbindung<sup>60</sup>.

## 5.2. Rechtsextreme Orientierung bei Skinheads in der DDR

„Die Entwicklung der Skinheadszenen in der DDR war in den 80er Jahren von Anbeginn mit rechtsextremen Symbolen und Parolen besetzt“<sup>61</sup> schreibt Bernd Wagner im Handbuch Rechtsextremismus. Er unterteilt die Entwicklung der Skinhead-Bewegung in vier Phasen.

Die erste datiert Wagner ab den Jahren 1980/81. Gekennzeichnet war diese von „Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen Richtungen in der jugendkulturellen Szene, Schlägereien zwischen Anhängern abweichender Stilrichtungen; dominante Erscheinung waren Punks“<sup>62</sup>. Diese Dominanz sollte jedoch nicht lange andauern. Ab den Jahren 1982/83 wechselten viele Punks ihr Outfit und wurden zu Skinheads. Damit einher ging eine Ausdifferenzierung der Punk-Szene. Die „gewalttätigen“ Punks wurden zu Skins, während die übriggebliebenen eher friedfertig waren. Auch von Rockern und Hooligans erhielten die Skinheads einen regen Zulauf. Dadurch waren sie zur dominierenden Jugendkultur geworden<sup>63</sup>.

Ab 1983 setzte eine Organisierung der Skinheads und Nazi-Punks ein. Sie bauten „netzwerkähnliche Strukturen zu gleichgesinnten Gruppen in der DDR“<sup>64</sup> auf. Parallel begannen die Skinheads „körperliche Gewalt gezielter als Disziplinierungsinstrument und zur Eroberung von Räumen“<sup>65</sup> einzusetzen. Dominierende Themen waren die „deutsche Teilung, die Wiederherstellung des deutschen Reiches in den Grenzen

---

<sup>60</sup> vgl. Arbeitsgruppe zur Bekämpfung rechtsradikal motivierter Kriminalität und Selbstjustiz beim Ministerium für Innere Angelegenheiten der DDR (Hg.), Neofaschisten und Rechtsradikale in der DDR, wer sie sind, und wie sie auftreten (sic!), 28.12.1989, in Prenzel Monika, Im Rechtsschritt marsch! Neofaschistische Tendenzen auf deutschem Boden, Berlin 1990, S.74.

<sup>61</sup> Wagner Bernd (Hg.), Handbuch Rechtsextremismus, S.185.

<sup>62</sup> Wagner Bernd, Subversion, S.22.

<sup>63</sup> Wagner, Subversion, S.23.

<sup>64</sup> Siegler, Ruinen, S.70.

<sup>65</sup> Wagner, Subversion, S.23.

von 1938, der Hass gegen die Siegermächte des Zweiten Weltkrieges, Reisefreiheit, Arbeitsdisziplin und Schlamperei in der Wirtschaft“<sup>66</sup>.

In der dritten Phase, ab 1985/86, verfestigten sich die Gruppen- und Organisationsstrukturen. „Gewalt wurde ritualisiert und zum Moment des Zusammenhalts. (...) Neue Opferstrukturen tauchen auf, denen ein zunehmend ideologisiertes Weltbild zugrunde lag.“<sup>67</sup> Ein Lehrling äußerte sich zu seinen Vorstellungen folgendermaßen: „Ich bin der Meinung, dass in einem Staat Ordnung herrschen muss und nicht Anarchie.“<sup>68</sup> Und ein anderer ergänzte: „Ein Deutscher ist sauber und hat sauber zu sein. Punker und Gruffies sind schon von ihrer Kleidung her völlig undeutsch“<sup>69</sup>. Damit werden zwei Opfergruppen benannt. Hinzuzufügen sind vermeintliche Ausländer (vornehmlich mit dunkler Hautfarbe) und homosexuelle Männer. In seltenen Fällen waren auch „Stinos“ („stinknormale“ Bürger und Jugendliche) betroffen. Zu Gewalttätigkeiten gegenüber der Polizei bzw. Soldaten der NVA kam es meist im Rahmen von größeren Auseinandersetzungen nach Fußballspielen. Durch die Ritualisierung der Gewalt erhielt diese die Funktion eines Instruments der „Machtausübung“. Diese Machtausübung muss sowohl in personeller als auch räumlicher Form gesehen werden. Jugendliche, die nicht mehr Opfer der Gewalt werden wollen, begeben sich entweder in den „Schutz der Gewalt durch Teilhabe“<sup>70</sup>. Oder andere, die sich nicht beugen lassen wollen, sahen sich in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt, was im Extremfall einen Wegzug aus der Straße oder dem Dorf erforderlich machte. Besonders deutlich zeigte sich diese Entwicklung an der Punk-Szene, die während dieser Zeit rapide schrumpfte<sup>71</sup>.

Zu Beginn der vierten Phase, die Bernd Wagner auf die Jahre 1987/89 datiert, hat sich „die gewalttätige Szene der DDR etwa verfünffacht“<sup>72</sup>. Die Steigerungsrate war in den verschiedenen Bezirken gleichmäßig. Die Szene setzte die Versuche ihre Macht auszuweiten fort und besetzte fast systematisch Jugendclubs<sup>73</sup>. Zu dieser Zeit begann sich auch die Skinhead-Szene zu differenzieren. So definierte sich ein Teil nun nicht mehr über das Skinhead-Sein, sondern allein über ihre Ideologie. Diese nannten sich selbst „Faschos“. Erstmals benutzt wurde der Begriff in der Szene im

---

<sup>66</sup> Siegler, Ruinen, S.70.

<sup>67</sup> Wagner, Subversion, S.23.

<sup>68</sup> ebd., S.78.

<sup>69</sup> ebd., S.78-79.

<sup>70</sup> Wagner, Subversion, S.23.

<sup>71</sup> ebd.

<sup>72</sup> ebd., S.24.

<sup>73</sup> vgl. ebd.

Jahr 1986 und bezeichnet Personen, die ihre (neo-) nationalsozialistischen Ansichten deutlich formulieren<sup>74</sup>.

### 5.3. Aktivitäten und Struktur

Mit dem Namenswechsel ging häufig auch ein Kleidertausch einher. Anstatt Bomberjacke und Doc Martens waren nun „Weißes oder braunes Oberhemd, schwarze (Leder) Krawatte, (...), schwarze Stiefel, schwarze Lederjacke, ‚HJ-(Haar) Schnitt‘, etc.“<sup>75</sup> angesagt. Andere achteten darauf, „an ihrem Äußeren nicht (mehr) zu erkennen zu sein“<sup>76</sup>. Die einzelnen Gruppen hatten eine Stärke von ca. zehn Personen. Die Ostberliner Soziologin Gunhild Korfes schreibt, dass sie eine „hohe Gruppendisziplin und konspirative Verhaltensformen“<sup>77</sup> entwickelten. Entscheidende inhaltliche Ausrichtung war die Verherrlichung des Nationalsozialismus. Eines der Aktivitäten war das Sammeln von gebrauchstüchtigen Waffen aus dem Zweiten Weltkrieg. Außerdem versuchten sie feste Kontakte zu gleichgesinnten Gruppierungen aufzubauen. Am Ende der DDR gab es ein landesweit funktionierendes Kommunikationsnetz. Die meisten Gruppierungen traten nun auch mit Organisationsnamen, die meist an Eindeutigkeit nicht zu wünschen übrig ließen, in der Öffentlichkeit auf. Als Beispiele seien die „NS-Kradstaffel Friedrichshain“ (Berlin), die „Gubener Heimatfront“, die „SS-Division Walter Krüger Wolgast“, „Wotansbrüder“ (Halberstadt) oder die „Weimarer Front“ benannt. Die „SS-Division Walter Krüger“ aus Wolgast beispielsweise bestand aus 11 Mitgliedern im Alter von 16 bis 38 Jahren. Darunter waren „angesehene Bürger der Stadt, Lehrer und Beamte“<sup>78</sup>. Die straff organisierte Gruppierung hätte sich gegründet, um den Faschismus, Revanchismus und Militarismus zu verherrlichen, so die Anklage im Februar 1990<sup>79</sup>.

Kontakte gab es auch zu Gesinnungsgenossen in West-Berlin und West-Deutschland. Entstanden sind diese hauptsächlich durch DDR-Rechtsextremisten, die in die BRD geflohen oder von dieser freigekauft worden waren<sup>80</sup>. In der Gesinnungsgemeinschaft der Neuen Front (GdNF)- Zeitung „Die Neue Front-W“ war

---

<sup>74</sup> vgl. ebd.

<sup>75</sup> ebd.

<sup>76</sup> Neubacher, Jugend und Rechtsextremismus, S.47.

<sup>77</sup> zitiert nach Siegler, Rechtsextremismus in der DDR, S.618.

<sup>78</sup> Siegler, Rechtsextremismus in der DDR, S.617.

<sup>79</sup> vgl. ebd.

1990 zu lesen, dass „die hohe Zahl von Aus- und Übersiedlern in unseren Reihen für uns auch das stetige Fließen von Nachrichten über den NS-Freiheitskampf bedeutet“.<sup>81</sup> Zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang z.B. der GdNF- Kader Arnulf Priem oder der spätere Bundesvorsitzende der Deutschen Alternative Frank Hübner. Eine weitere wichtige Kontaktperson war der West-Berliner Andreas Pohl<sup>82</sup>, seines Zeichen Schlagzeuger der Nazi-Rock-Band „Kraft durch Froide“<sup>83</sup> und Führungskader der Nationalistischen Front. Diese Personen organisierten die Strukturen, über die Propaganda bzw. Skinhead- Accessoires in die DDR geschmuggelt wurden. Treffen zwischen Ost- und West- Kadern fanden in der Regel am Rande von Fußballspielen oder bei Konzerten in anderen „realsozialistischen“ Ländern statt.

#### 5.4. Das Verhältnis der Skinheads zur DDR

„Der Rückgriff auf rechtsextreme Ideologiemuster war bewusste Abgrenzung von einem Gesellschaftssystem, mit dem man sich nicht mehr identifizieren konnte“<sup>84</sup> schreibt Wolfgang Brück in seinem Aufsatz „Skinheads- Vorboten der Systemkrise“. Dieses Zitat ist nur ein Beispiel dafür, wie versucht wird, die Skinheads als Systemopposition in der DDR zu stilisieren.

Die Übereinstimmung der Normen und Werten der Skinhead-Bewegung mit denen der „Normalbevölkerung“ ist bereits dargestellt worden. Die Distanz der Skinheads zum Staat beruhte nicht auf der Ablehnung des Systems. Statt dessen wurde der autoritäre Charakter als zu „lasch“ empfunden.<sup>85</sup> Nach dem Ende der DDR trauerten nicht wenige rechtsextreme Skinheads dieser nach, wie z.B. der damals 17 Jahre alte Frank aus Berlin-Marzahn. Er sagte in einem Interview: „Jeder hätte eine Wohnung gekriegt, die er auch bezahlen konnte, jeder bekam eine Lehrstelle, und jeder hatte seinen Arbeitsplatz. (...) Früher hatte eben auch das mit den Ausländern seine Ordnung. Die hatten Verträge über zwei Jahre, konnten hier arbeiten und

---

<sup>80</sup> vgl. Siegler, Ruinen, S.70.

<sup>81</sup> zitiert nach Siegler, Ruinen, S.70.

<sup>82</sup> vgl. N.N., Neonazismus in der DDR, in Antifaschistisches Infoblatt Nr.9, Berlin 1989, S.56.

<sup>83</sup> Antifaschistisches Autorenkollektiv (Hg.), Drahtzieher im braunen Netz. Ein aktueller Überblick über den Neonazi-Untergrund in Deutschland und Österreich, Hamburg 1996, S.174.

<sup>84</sup> Brück, Systemkrise, S.39.

<sup>85</sup> Siegler, Rechtsextremismus in der DDR, S.619

mussten dann wieder zurück. Aber heute können die einfach herkommen und kriegen dann alles in den Arsch geschoben.“<sup>86</sup>

Auch West-Neonazis entdeckten ihre Faszination für die DDR. So war in der Zeitschrift „Aufbruch“ der Nationalistischen Front (NF) in einer Ausgabe des Jahres 1990 zu lesen, dass das Ende der DDR kein Grund zur Freude sei, da diese das „bessere Deutschland“ repräsentiere. Im Gegensatz zur BRD hätte diese nicht „die Seele und Kultur unseres Volkes zerstört“. Die Mauer lobten sie als „Bollwerk gegen die zersetzenden Einflüsse des Westens“<sup>87</sup>.

### 5.5. Repression gegen die Skinheads

Parallel zum Anstieg des rechtsextremen Potentials in der DDR während der zweiten Hälfte der achtziger Jahre stieg die Zahl von An- und Übergriffen durch diesen Personenkreis sprunghaft an.

Am 17. Oktober 1987 überfielen ca. 25 Skinheads mit „Sieg Heil“ und „Juden raus aus deutschen Kirchen“ – Rufen ein Punkkonzert in der Ost-Berliner Zionskirche<sup>88</sup>. Unter den Angreifern befanden sich Mitglieder die Neo-Nazi-Gruppierung „Lichtenberger Front“ und einige Gesinnungsgenossen aus dem Westteil der Stadt. Dieser Übergriff „führte zum ersten Prozess gegen Skinheads in der DDR, der in den Medien dargestellt wurde. Zwölf Skins wurden wegen Rowdytum und Zusammenrottung verurteilt“<sup>89</sup>. Als während des Prozesses bekannt wurde, dass 222 Grabsteine des Jüdischen Friedhofes im Stadtteil Prenzlauer Berg zerstört worden waren, sah sich die SED-Führung gezwungen, von ihrer Verschleierungsstrategie abzurücken<sup>90</sup>. Dies hatte zur Folge, dass in der Folgezeit angeklagte Rechtsextremisten sehr hart verurteilt wurden und nur selten eine Strafe auf Bewährung erhielten<sup>91</sup>. Eine öffentliche Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus gab es nicht. Dieser wurde offiziell weiterhin als Import aus dem Westen gesehen.

Zu Gerichtsprozessen kam es allerdings in den wenigsten Fällen. Da DDR-Bürger und Skinheads in Werten, wie „Disziplin, Ordnung und Sauberkeit“ übereinstimmten,

---

<sup>86</sup> zitiert nach Siegler, Ruinen, S.75.

<sup>87</sup> vgl. Siegler, Rechtsextremismus in der DDR, S.619-620.

<sup>88</sup> vgl. ebd., S.616.

<sup>89</sup> ebd.

<sup>90</sup> vgl. ebd.

<sup>91</sup> Neubacher, Jugend und Rechtsextremismus, S.51.

sahen Polizisten häufig einfach weg, wenn „ordentliche Skins auf ‚schmuddelige‘ Punks losgingen“<sup>92</sup>. Aber es blieb nicht nur beim Wegschauen, wie z.B. die Ereignisse rund um die Feierlichkeiten zum 40. Geburtstag der DDR zeigen. An diesem Tag nahm die Polizei, mit tatkräftiger Unterstützung von Skinheads, 1.047 Bürger fest, die teilweise auch schwer misshandelt wurden<sup>93</sup>. Ähnliches war bei den 750-Jahr-Feiern Ost-Berlins zu beobachten, als Skinheads „die Straßen Berlins von Punks und ‚Gammlern‘“<sup>94</sup> säuberten.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Skinheads in Prozessen, die an die Öffentlichkeit drangen, mit hohen Strafen belegt wurden. Die „gerichtliche Verarbeitung der Taten war gekennzeichnet durch ein Ignorieren der Frage nach den Ursachen in der DDR-Gesellschaft“<sup>95</sup>. Skinheads waren jedoch zu keiner Zeit einer so massiven Repression ausgesetzt, wie Punks und Gruffies.

## 5.6. Entwicklung der Skinhead-Bewegung nach der „Wende“

Die Skinhead-Bewegung war, wie bereits eingangs erwähnt, die entscheidende Voraussetzung für das Entstehen rechtsextremistischer Organisationen auf dem Gebiet der ehemaligen DDR nach 1989. Auch waren größtenteils Angehörige dieser Szene für das sprunghafte Ansteigen rechtsextremistischer Straf- bzw. Gewalttaten verantwortlich.

Mit der sog. Wende war ein Austausch der rechtsextremen Milieus in Ost- und Westdeutschland zu beobachten. So breitete sich der Skinhead-Kult in der Neo-Nazi-Szene West-Deutschlands weiter aus. Auch erkannten die jeweiligen Organisationen das Potential und versuchten vermehrt sich den Skinheads zu öffnen. Die West-Gruppierungen und Parteien dehnten sich auf das Gebiet der ehemaligen DDR aus und boten sich als Anlaufstellen für organisierungswillige Skinheads und „Faschos“ an. Diese nahmen die Angebote von Republikaner über DVU und NPD bis hin zu GdNF- Organisationen bereitwillig in Anspruch. Als Folge dieser Entwicklung war ein synchrones Anwachsen sowohl von Wahlerfolgen der rechtsextremen Parteien, als

---

<sup>92</sup> Siegler, Rechtsextremismus in der DDR, S.620.

<sup>93</sup> vgl. ebd.

<sup>94</sup> ebd.

<sup>95</sup> Neubacher, Jugend und Rechtsextremismus, S.52.

auch der Anstieg der rechtsextremistisch orientierten Straßengewalt zu beobachten<sup>96</sup>.

Für die darauffolgenden Jahre sollte der Skinhead-Style für die rechtsextreme (Jugend-) Bewegung dominierend bleiben und nach außen eine Zugehörigkeit zur dieser symbolisieren. Seit der zweiten Hälfte der neunziger Jahre ist zu beobachten, dass dessen Beliebtheit mehr und mehr zurückgeht. Heute ist es nichts Ungewöhnliches, wenn bei Neonazi-Aufmärschen Teilnehmer im Skinhead-, „Normalo“- , Techno-, Hip-Hop-, „Autonomen“- und Punk-Style zu sehen sind.

## 6. Unterschiedliche Bewertungen der rechtsextremistischen Skinheads in der DDR

In der wissenschaftlichen Diskussion gab und gibt es verschiedene Einschätzungen und Bewertungen der Ursachen des Entstehens der rechtsextremistischen Skinhead-Bewegung. Auch deren sprunghafte Verbreitung im Zuge des Wiedervereinigungsprozesses von BRD und DDR wird unterschiedlich beurteilt. Im Folgenden sollen diese unterschiedlichen Einschätzungen gegenübergestellt werden.

### 6.1. Ursachenforschung

Die DDR-Staatsführung war stets bemüht, die rechtsextreme Skinhead-Bewegung als Import aus dem Westen darzustellen. Dieser Sichtweise folgen auch heute noch diverse Autoren und Wissenschaftler. Zu nennen sind beispielsweise Frank Neubacher und Holger Bredel. Letzterer macht gar die West-Medien durch ihre Berichterstattung über rechtsextreme Ausschreitungen ab Mitte der achtziger Jahre für die Rechtsentwicklung der DDR-Skinheads verantwortlich<sup>97</sup>.

Eine zweite Strömung stilisiert die rechtsextremen Skinheads zur DDR-Oppositionsbewegung. Dafür lassen sich zwei Beweggründe herauslesen. Die Einen, wie z.B. Christian Menhorn<sup>98</sup>, scheinen damit das Bild des Skinhead-Kults in der Öffentlichkeit aufpolieren zu wollen. Die Anderen dagegen scheinen am Bild der DDR zu feilen, wenn sie sagen, dass diese keinerlei Gemeinsamkeiten mit den

---

<sup>96</sup> vgl. Neureiter Marcus, Rechtsextremismus im vereinten Deutschland. Eine Untersuchung sozialwissenschaftlicher Deutungsmuster und Erklärungsansätze, Marburg 1996, S.136.

<sup>97</sup> Bredel, Skinheads, S.107.

<sup>98</sup> vgl. Menhorn, Skinheads, S.155.

Skinheads habe. Zu dieser Gruppe zählen u.a. auch Klaus Kinner und Rolf Richter<sup>99</sup>. Als weitere Ursache für die Rechtsentwicklung machen die beiden einen „im Zusammenhang mit der wissenschaftlich-technischen Revolution beginnenden Wertewandel“<sup>100</sup> [sic!] aus.

Es ist natürlich richtig, dass der Skinhead-Kult nicht in der DDR entstanden ist. Das rechtsextreme Personenpotential ist jedoch, wie bereits gezeigt wurde, ein Produkt der dortigen Gesellschaft. Bestätigt wird dies auch durch die Studien, die das Zentralinstitut für Jugendforschung in Leipzig (ZIJ) seit den sechziger Jahren durchführte. Diese kamen zu dem Ergebnis, dass es sich bei den DDR-Skinheads weder um „verirrte Geister“ noch um Westimporte gehandelt hat<sup>101</sup>. Statt dessen seien „rechtsextreme, vor allem nationalistische, ausländerfeindliche und antisemitische Orientierungsmuster nicht nur unter Skins, sondern unter einem größeren Teil der DDR-Jugendlichen verbreitet“<sup>102</sup> gewesen. Auch Armin Pfahl-Traughber sieht die „Herausbildung einer rechtsextremen Skinhead-Szene (als) ein genuines Produkt der DDR-Gesellschaft“<sup>103</sup>.

Der Skinhead-Kult war mit seinen „recht bodenständigen“ Identitätsbildern, wie Heimatverbundenheit, Arbeiter- und Männlichkeitskult, nur die Fassade des rechtsextremistischen Potentials der DDR. Eine Organisierung im sog. vorpolitischen Raum war nötig, da „die DDR einem auf Parlamentarismus zielendem Politikprogramm rechtsextremer Kräfte keine Handlungsmöglichkeit“<sup>104</sup> bot.

## 6.2. Theorien über das Erstarken der rechtsextremen Bewegung im vereinten Deutschland und hier im besonderen auf dem Gebiet der ehemaligen DDR

In der wissenschaftlichen Diskussion über die Ursachen der schnellen Ausweitung des Rechtsextremismus nach 1990, wie sie vor allem auf dem Gebiet der ehemaligen DDR stattfand, lassen sich zwei gegensätzliche Argumentationsstränge erkennen. „Die eine Richtung konzentriert sich sehr stark auf die Vergangenheit und macht das SED-Regime für den Rechtsextremismus (...) verantwortlich.“<sup>105</sup> Die andere Richtung dagegen sieht die Ursachen in den ökonomischen und sozial-

---

<sup>99</sup> vgl. Kinner und Richter, Rechtsextremismus und Antifaschismus, S.72.

<sup>100</sup> ebd.

<sup>101</sup> Schubarth, DDR-Jugend, S.17.

<sup>102</sup> ebd., S.22.

<sup>103</sup> Pfahl-Traughber, Rechtsextremismus. Eine kritische Bestandsaufnahme, S.158.

<sup>104</sup> Wagner Bernd (Hg.), Handbuch Rechtsextremismus, S.191.

politischen Umbrüchen der Phase während des Zusammenbruchs der DDR und der Wiedervereinigung<sup>106</sup>. Letztere wurde in einer breiteren Öffentlichkeit auch als Modernisierungsverlierer- Theorie bekannt. In den letzten Jahren kam eine dritte Strömung hinzu. Diese geht davon aus, dass beide Deutungsmuster für sich alleine zu kurz greifen und so miteinander kombiniert werden müssten<sup>107</sup>.

Die Anhängerschaft der Modernisierungsverlierer-Theorie hat in den letzten Jahren stark abgenommen. Dies dürfte zum einen daran liegen, dass immer mehr Details über die Entwicklung der rechtsextremen Bewegung in der DDR bekannt werden und zum anderen auch daran, dass in den zwölf Jahren des vereinigten Deutschlands das Niveau rechtsextremer Gewalt in den fünf neuen Bundesländern stetig auf einem extrem hohen Niveau geblieben ist. Diese beiden Punkte widersprechen diametral der Annahme, dass die rechtsextreme Gewalt Anfang der neunziger Jahre ein Produkt der Wandlungsprozesse infolge der Vereinigung von BRD und DDR war. Bekannter Vertreter dieser These war Wilhelm Heitmeyer mit seinem desintegrationstheoretischen Erklärungsansatz. Auch Wilfried Schubarth sieht rechtsextreme Denk- und Verhaltensmuster als einen „Versuch zur Kompensation von Unsicherheit, als ‚pathologische‘ Anpassungsreaktion an den radikalen sozialen Wandel und die teilweise Auflösung bzw. Zerstörung bisheriger Lebenszusammenhänge“<sup>108</sup>. Außerdem sieht er rechtsextreme Forderungen „als Ausdruck sozialen Protests gegen mangelnde Lebensperspektiven“<sup>109</sup>. Konsequenterweise sieht er die These vom „Aufstand realer oder potentieller Modernisierungsverlierer bzw. Wendeverlierer in Ostdeutschland wenigstens teilweise“<sup>110</sup> als berechtigt an.

Je weniger Anhänger die Modernisierungsverlierer-These fand, desto größer wurde die Zahl der Wissenschaftler, die sich darauf konzentrierten, die Ursachen für den erstarkten Rechtsextremismus in der DDR-Gesellschaft zu suchen und zu finden. Den Startschuss dafür gab der Kriminologe Christian Pfeiffer. Mit seiner „Töpfchentheorie“ sorgte er 1999 für größeres Aufsehen in der Öffentlichkeit. Seine Annahme war, dass „die Gewalt und der Rechtsextremismus in den neuen

---

<sup>105</sup> Butterwegge, Rechtsextremismus, S.85.

<sup>106</sup> vgl. ebd.

<sup>107</sup> vgl. ebd., S.86.

<sup>108</sup> Schubarth Wilfried, Rechtsextreme Einstellungen Jugendlicher vor und nach dem gesellschaftlichen Umbruch. Kontinuität und Diskontinuität des Rechtsextremismus in Deutschland, in Deutsches Jugendinstitut (Hg.), Gewalt gegen Fremde. Rechtsradikale, Skinheads und Mitläufer, München 1993, S.157.

<sup>109</sup> ebd.

<sup>110</sup> ebd.

Bundesländern ein Resultat der autoritären Erziehung in der DDR seien“<sup>111</sup>. Konkret bedeutet dies für Pfeiffer, dass „die Kinder in der DDR zu früh und zu lange von ihren familiären Bezugspersonen getrennt wurden, dass sie in den Kindereinrichtungen einem sehr großen Anpassungsdruck ausgesetzt waren und dass sich der Tagesablauf in diesen Einrichtungen nicht nach den Bedürfnissen der Kinder, sondern nach starren Regeln und den von der Regierung vorgegebenen Erziehungszielen richtete“<sup>112</sup>. Ein weiterer Verfechter dieser Theorie ist Tobias Frank. Auch er macht die „Wurzeln für die überdurchschnittlich große Zahl fremdenfeindlicher Straftaten in den neuen Bundesländern (...) in der ehemaligen DDR“<sup>113</sup> aus. Seine Behauptungen kulminieren darin dass die DDR-Gesellschaft den „Grundstein für Fremdenangst, Fremdenhass, undemokratische Denkweisen und Autoritätshörigkeit“<sup>114</sup> gelegt habe. Diese äußerst tendenziöse „These“ von Frank verkennt, dass auch die DDR ein Nachfolgestaat des „Dritten Reiches“ war. Dass sie in einer Publikation der Thüringer Landesregierung veröffentlicht wurde, bietet ein weiteres Negativbeispiel für den Umgang bzw. Nicht-Umgang in Deutschland mit der nationalsozialistischen Vergangenheit.

Die NS-Vergangenheit miteinbezogen haben Jan Behrends, Dennis Kuck und Patrice Poutrus in ihrem Thesenpapier über die „Historischen Ursachen der Fremdenfeindlichkeit in den Neuen Ländern“<sup>115</sup>. Als diese benannten sie drei Punkte: ein Legitimationsdefizit der DDR-Regierung, aufgrund der Differenzen zwischen der Regierung, die größtenteils in radikaler Opposition zum NS standen und einer Bevölkerung, die diesen in der Mehrheit als „Mitläufer bzw. Unterstützer“ erlebt hatten<sup>116</sup>. Um dieses Defizit auszugleichen, knüpfte die SED-Propaganda in den fünfziger Jahren an „ältere nationale Legitimationsmuster“ an<sup>117</sup>. Es gab keine Entwertung nationalistischer Weltanschauung. Als dritten Punkt benennen die drei Autoren das Problem, dass „Fremde“ ausschließlich als etwas „Negatives“ wahrgenommen wurden. Sei es in der Staats-Propaganda, die den „Fremden“ ausschließlich als feindlichen Agenten oder Saboteur, der das „bessere Deutschland“

---

<sup>111</sup> Frank Tobias, Rechtsextremismus in Ostdeutschland – ein Erbe der DDR?, in Thüringer Justizministerium, Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora, Bis hierher – und wie weiter? Pädagogische Konzepte zum professionellen Umgang mit Rechtsextremisten, Erfurt/Weimar 2002, S.59.

<sup>112</sup> ebd.

<sup>113</sup> ebd., S.71.

<sup>114</sup> ebd.

<sup>115</sup> Behrends Jan u.a., Historische Ursachen der Fremdenfeindlichkeit in den neuen Ländern, Potsdam 2000, S.1.

<sup>116</sup> vgl. ebd., S.2.

<sup>117</sup> vgl. ebd.

zerstören wolle, darstellte. Oder sei es der „Fremde“ als „Fremdarbeiter“ oder als Sowjet-Soldat, der von der Bevölkerung als Stütze des Systems betrachtet<sup>118</sup> und so abgelehnt wurde.

Zwölf Jahre nach der Wiedervereinigung ereignen sich auf dem Gebiet der ehemaligen DDR immer noch überdurchschnittlich viele rechtsextreme Straf- und Gewalttaten. Schon allein deshalb erscheint völlig abwegig, die Ursachen hierfür ausschließlich im System der DDR zu suchen. Christoph Butterwegge kommt zu dem Ergebnis, dass die beiden, bisher genannten Deutungsmuster, für sich allein zu kurz greifen. Er sieht im „ostdeutschen Rechtsextremismus weder nur ein Produkt der DDR-„Wende“ noch ausschließlich eine politische Hypothek des SED-Regimes“<sup>119</sup>. Statt dessen muss seiner Meinung nach „die Kontinuitäts- mit der Übergangsthese kombiniert werden“<sup>120</sup>. Auch Hajo Funke nennt als Ursachen sowohl „die autoritäre Erbschaft aus der DDR“ wie auch eine „westdeutsche Politik, die in der ersten Einigungsdekade die Ansätze einer völkischen Alltagskultur (...) beschleunigt haben dürfte“<sup>121</sup>.

Funke und Butterwegge sind auch die einzigen, die eine genaue Analyse der heutigen rechtsextremen Bewegung auf dem Gebiet der ehemaligen DDR leisten. So sieht Funke einen „Rechtsextremismus neuen Typs“<sup>122</sup>. Dessen „fremdenfeindliche und rassistische Dynamik (...), die besonders von männlichen-jugendlichen Cliquen getragen wird, ist eine besondere Ausführung eines gesellschaftlichen, politischen und psychosozialen Autoritarismus. Sein Kern liegt in der größtenwahnsinnigen Selbstaufwertung durch eine ebenso wahnhaftige Abwertung von „Anderen“ und „Fremden“, die die eigene Ethnie angeblich in gefährlicher Weise verfolgen“<sup>123</sup>. Undenkbar ist diese Bewegung für ihn ohne „tradierte autoritär-fremdenfeindliche Mentalitätsbestände in Teilen der Bevölkerung, die vor dem Hintergrund eines gesellschaftsweiten Frustrations- und Enttäuschungspegels über die sozialen und politisch-kulturellen Umbruchwirkungen durch öffentliche nationalistische Diskurse“<sup>124</sup> revitalisiert werden. Laut Funke reichen diese „historisch gewachsenen und gesellschaftlich verankerten Mentalitätsbestände eines fremdenfeindlichen

---

<sup>118</sup> vgl., ebd., S.3-4.

<sup>119</sup> Butterwegge, Rechtsextremismus, S.86.

<sup>120</sup> ebd.

<sup>121</sup> Funke Hajo, Paranoia und Politik. Rechtsextremismus in der Berliner Republik, Berlin 2002, S.165.

<sup>122</sup> ebd., S.271.

<sup>123</sup> ebd.

<sup>124</sup> ebd.

Ethno-Nationalismus in breiten Teilen der deutschen Gesellschaft und der deutschen (Bildungs-) Eliten“ bis ins 19. Jahrhundert zurück<sup>125</sup>.

## 7. Resümee

Die Ursachen für das Bestehen der heutigen rechtsextremistischen Bewegung können nicht ausschließlich in der Zeit nach dem Nationalsozialismus gesucht werden. Weder in Ostdeutschland noch in Westdeutschland hat es eine „Stunde Null“ gegeben. Diese war ein in Deutschland seit 1945 wohl gehegter Mythos. Und auf beiden Seiten hat es keine gesellschaftlich tiefergehende Auseinandersetzung mit der Rolle der großen Mehrheit der Deutschen im Nationalsozialismus gegeben. Stets waren es die „Anderen“, die schuldig waren. In der BRD waren es „einige wenige“, die das Gro der Gesellschaft „verführt und betrogen“ hatten. In der DDR wurde das „Monopolkapital“ für den NS verantwortlich gemacht. Die eigene Beteiligung wurde konsequent verdrängt. Wie weit antisemitisches und rassistisches Gedankengut jedoch auch heute noch in der Gesellschaft verankert ist, zeigt u.a. eine kürzlich in Berlin veröffentlichte Studie über „Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland“<sup>126</sup>.

Außerdem ist es mindestens erstaunlich, dass in der Fülle der Veröffentlichungen der letzten Jahre das Thema Nationalsozialismus kaum angesprochen wurde. Falls doch, dann wurde der DDR eine mangelhafte Auseinandersetzung mit dem NS vorgeworfen. Nur in Ausnahmefällen, wie z.B. bei Hajo Funke, wird auch die Rolle der Bevölkerung im NS thematisiert. Dass auch die Überlieferung der von Großeltern und Eltern tradierten Werte für die Sozialisation der heutigen Jugend und eben auch für ihre rechtsextremen Einstellungen eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt, bleibt ebenso meist außen vor.

Die rechtsextremen Jugendlichen in Dörfern und Kleinstädten brauchten zu DDR-Zeiten kein „Befreites Zonen“- Konzept einer Nationaldemokratischen Partei Deutschlands (NPD), um Angstzonen, in denen sie bestimmen, wer sich darin bewegen kann und wer nicht, aufzubauen. Sie benötigen dieses auch heute nicht. Die Angstzonen existieren häufig lange bevor die NPD oder eine andere Organisation auftaucht, um vor Ort Strukturen zu etablieren.

---

<sup>125</sup> vgl. ebd., S.15.

<sup>126</sup> vgl. Niedermayer und Brähler, Rechtsextreme Einstellungen, S.24.

„Die Vereinigung von Bundesrepublik und DDR hat die rechte Gewalt nicht hervorgebracht, sondern nur besonders günstige Wirkungsbedingungen für ihre Träger (...) geschaffen“<sup>127</sup>. Und diese Träger wurden, zumindest für die neuen Bundesländern, auch in der DDR sozialisiert. Ihre politische Laufbahn begonnen haben diese Akteure meist in den Skinhead-Cliquen. Die Skinhead-Szene war die Voraussetzung, dass sich in der DDR eine rechtsextreme Bewegung ausbreiten konnte. Nach der sog. Wende war sie Garant für eine rechtsextreme Jugendkultur, die in vielen Regionen Deutschlands, sowohl in Ost als auch in West, dominierend war. Und Skinheads waren für einen Großteil der An- und Übergriffe auf missliebige Personen im wiedervereinten Deutschland verantwortlich. Zum Beispiel für den Mord an Andrzej Fraczak am 7. Oktober 1990.

---

<sup>127</sup> Butterwegge, Rechtsextremismus, S.87.

## 8. Quellenverzeichnis

- Arbeitsgruppe zur Bekämpfung rechtsradikal motivierter Kriminalität und Selbstjustiz beim Ministerium für Innere Angelegenheiten der DDR (Hg.), Neofaschisten und Rechtsradikale in der DDR, wer sie sind, und wie sie auftreten (sic!), 28.12.1989, in Prenzel Monika, Im Rechtsschritt marsch! Neofaschistische Tendenzen auf deutschem Boden, Dietz Verlag, Berlin 1990.
- Niedermayer Oskar und Brähler Elmar, Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland. Ergebnisse einer repräsentativen Erhebung im April 2002, Berlin 2002.
- Schubarth Wilfried, DDR-Jugend zwischen Anpassung und Aufbegehren. Empirische Ergebnisse zum politischen Einstellungswandel unter besonderer Berücksichtigung des Rechtsextremismus, Arbeitspapiere, Nr. 15, Pädagogisches Zentrum Berlin, Berlin 1992.

## 9. Literaturverzeichnis

### 9.1. Monographien / Sammelbände

- Antifaschistisches Autorenkollektiv (Hg.), Drahtzieher im braunen Netz. Ein aktueller Überblick über den Neonazi-Untergrund in Deutschland und Österreich, Konkret Literatur Verlag, Hamburg 1996.
- Archiv der Jugendkulturen (Hg.), Reaktionäre Rebellen. Rechtsextreme Musik in Deutschland, Sonderausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn/Berlin 2001.
- Bergmann Werner und Erb Rainer, Neonazismus und rechte Subkultur, in Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin, Bd.15, Metropol Verlag, Berlin 1994.
- Bakes Uwe und Jesse Eckhard, Politischer Extremismus in der Bundesrepublik Deutschland, Propyläen Verlag, Berlin 1993.
- Bock Marlene u.a., Zwischen Resignation und Gewalt. Jugendprotest in den achtziger Jahren, Verlag Leske + Budrich, Opladen 1989.
- Bredel Holger, Skinheads – Gefahr von rechts?, Rhombos-Verlag, Berlin 2002.

- Brück Wolfgang, Skinheads als Vorboten der Systemkrise. Die Entwicklung des Skinhead-Phänomens bis zum Untergang der DDR, in Heinemann Karl-Heinz und Schubarth Wilfried (Hg.), Der antifaschistische Staat entlässt seine Kinder. Jugend und Rechtsextremismus in Ostdeutschland, Papy Rossa Verlag, Köln 1992.
- Büsser Martin, Wie klingt die neue Mitte? Rechte und reaktionäre Tendenzen in der Popmusik, Ventil Verlag, Mainz 2001.
- Bundesministerium des Inneren (Hg.), Verfassungsschutzbericht 2001, Berlin 2002.
- Butterwegge Christoph und Lohmann Georg (Hg.), Jugend, Rechtsextremismus und Gewalt. Analysen und Argumente, Leske + Budrich, Opladen 2001.
- Butterwegge Christoph und Isola Horst (Hg.), Rechtsextremismus im vereinten Deutschland, Steintor Verlag, Bremen 1991.
- Butterwegge Christoph, Rechtsextremismus, Herder Verlag, Freiburg im Breisgau 2002.
- Funke Hajo, Paranoia und Politik. Rechtsextremismus in der Berliner Republik, in Schriftenreihe Politik und Kultur, Verlag Hans Schiler, Berlin 2002.
- Farin Klaus und Seidel-Pielen Eberhard, Rechtsruck. Rassismus im neuen Deutschland, Rotbuch Verlag, Berlin 1992.
- Farin Klaus, generation kick.de. Jugendsubkulturen heute, Verlag C.H. Beck, München 2001.
- Geyer Julia Isabel, Rechtsextremismus von Jugendlichen in Brandenburg, Rupp Karl Hans (Hg.), Texte zu Politik und Zeitgeschichte, Bd.4, Lit Verlag, Münster/Hamburg/London 2002.
- Groffmann Anne Claire, Das unvollendete Drama. Jugend- und Skinheadgruppen im Vereinigungsprozeß, Leske + Budrich, Opladen 2001.
- Heinemann Karl-Heinz und Schubarth Wilfried (Hg.), Der antifaschistische Staat entlässt seine Kinder. Jugend und Rechtsextremismus in Ostdeutschland, Papy Rossa Verlag, Köln 1992.
- Hirsch Kurt und Heim Peter B., Von links nach rechts. Rechtsradikale Aktivitäten in den neuen Bundesländern, Wilhelm Goldmann Verlag, München 1991.

- ID-Archiv im ISSG (Hg.), Drahtzieher im braunen Netz. Der Wiederaufbau der NSDAP. Ein Handbuch des antifaschistischen Autorenkollektivs Berlin, Edition ID-Archiv, Berlin/Amsterdam 1992.
- Jaschke Hans-Gerd u.a., Nach Hitler. Radikale Rechte rüsten auf, C. Bertelsmann Verlag, München 2001.
- Kinner Klaus und Richter Rolf (Hg.), Rechtsextremismus und Antifaschismus. Historische und aktuelle Dimension, Karl Dietz Verlag, Berlin 2000.
- Ködderitzsch Peter und Müller Leo A., Rechtsextremismus in der DDR, Lamuv Verlag, Göttingen 1990.
- Krabulec Peter, Dilemmata des „verordneten Antifaschismus“, in Butterwegge Christoph und Isola Horst (Hg.), Rechtsextremismus im vereinten Deutschland, Steintor Verlag, Bremen 1991.
- Lowless Nick und Silver Steve, Vom Skinhead zum Bonehead. Die Wurzeln der Skinhead-Kultur, in Searchlight und Antifaschistisches Infoblatt u.a., White Noise. Rechts-Rock, Skinhead-Musik, Blood & Honour – Einblicke in die internationale Neonazi-Musik-Szene, Reihe Antifaschistischer Texte/ Unrast-Verlag, Münster 2000.
- Magistratsverwaltung für Jugend, Familie und Sport (Hg.), Jugend und Rechtsextremismus in Berlin-Ost. Fakten und Gegenstrategien, Verlag Junge Welt, Berlin 1990.
- Mecklenburg Jens (Hg.), Handbuch Deutscher Rechtsextremismus, Elefanten Press, Berlin 1996.
- Menhorn Christian, Skinheads: Portrait einer Subkultur, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2001.
- Neubacher Frank, Jugend und Rechtsextremismus in Ostdeutschland vor und nach der Wende, Forum Verlag Godesberg, Bonn 1994.
- Neureiter Marcus, Rechtsextremismus im vereinten Deutschland. Eine Untersuchung sozialwissenschaftlicher Deutungsmuster und Erklärungsansätze, Tectum Verlag, Marburg 1996.
- Pfahl-Traughber Armin, Rechtsextremismus. Eine kritische Bestandsaufnahme nach der Wiedervereinigung, Bouvier Verlag, Bonn 1993.
- Pfahl-Traughber Armin, Rechtsextremismus in der Bundesrepublik, C.H. Beck Verlag, München 1999.

- Pötsch Sven, Skinheadszenen, in Rechtsextremismus heute. Eine Einführung in Denkwelten, Erscheinungsformen und Gegenstrategien, in Bulletin. Schriftenreihe des Zentrums Demokratische Kultur 1/2002, Berlin 2002.
- Schmidt Michael, Heute gehört uns die Straße. Der Insider-Report aus der Neonazi-Szene, Econ Verlag, Düsseldorf/Wien/New York/Moskau 1993.
- Schubarth Wilfried und Stöss Richard (Hg.), Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Bilanz, in Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung Nr. 368, Verlag Leske + Buderich, Opladen/ Bonn 2000.
- Schubarth Wilfried, Rechtsextreme Einstellungen Jugendlicher vor und nach dem gesellschaftlichen Umbruch. Kontinuität und Diskontinuität des Rechtsextremismus in Ostdeutschland, in Deutsches Jugendinstitut (Hg.), Gewalt gegen Fremde. Rechtsradikale, Skinheads und Mitläufer, Verlag Deutsches Jugendinstitut, München 1993.
- Schuhmann Frank, Glatzen am Alex. Rechtsextremismus in der DDR, Edition Fischerinsel, Berlin 1990.
- Schwendter Rolf, Subkultur, Europäische Verlagsanstalt, Hamburg 1993.
- Siegler Bernd, Auferstanden aus Ruinen...Rechtsextremismus in der DDR, Edition Tiamat, Berlin 1991.
- Siegler Bernd, Rechtsextremismus in der DDR und den neuen Ländern, in Mecklenburg Jens (Hg.), Handbuch Deutscher Rechtsextremismus, Elefanten Press, Berlin 1996.
- Silver Steve, Das Netz wird gesponnen. Blood & Honour 1987 – 1992, in Searchlight und Antifaschistisches Infoblatt u.a., White Noise. Rechts-Rock, Skinhead-Musik, Blood & Honour – Einblicke in die internationale Neonazi-Musik-Szene, Reihe Antifaschistischer Texte/ Unrast-Verlag, Münster 2000.
- Stock M. und Mühlberg P., Die Szene von innen. Skinheads, Gruffies, Heavy Metals, Punks, Links Druck Verlag, Berlin 1990.
- Thüringer Justizministerium u.a., Bis hierher – und wie weiter. Dokumentation des Internationalen Seminars für Multiplikatoren in der Jugendarbeit, Erfurt/Weimar 2002.
- Wagner Bernd (Hg.), Handbuch Rechtsextremismus. Netzwerke, Parteien, Organisationen, Ideologiezentren, Medien, Rowohlt-Taschenbuchverlag, Hamburg 1994.

- Wagner Bernd, Rechtsextremismus und kulturelle Subversion in den neuen Ländern. Studie, in Bulletin. Schriftenreihe des Zentrum Demokratische Kultur, Berlin 1998.
- Waibel Harry, Rechtsextremismus in der DDR bis 1989. Neofaschistische, antisemitische und xenophobische Einstellungen und Gewalttaten von Jugendlichen unter besonderer Berücksichtigung der DDR-spezifischen historischen, politischen und ideologischen Bedingungen und Ursachen, Berlin 1995.
- Walter Michael, National-Demokratische Partei Deutschlands, in Stephan Gerd-Rüdiger u.a. (Hg.), Die Parteien und Organisationen der DDR. Ein Handbuch, Karl Dietz Verlag, Berlin 2002.
- Zentrum Demokratische Kultur (Hg.), Rechtsextremismus heute. Eine kurze Einführung für Lehramt, Verwaltung, Polizei, Justiz und soziale Arbeit, (in Bulletin Nr.3), Berlin 1998.

## 9.2. Zeitungsartikel

- Baum Karl-Heinz u.a., Todesopfer rechter Gewalt seit der Wiedervereinigung – eine Bilanz, in Der Tagesspiegel (Sonderdruck), Berlin 22.9.00.
- Jansen Frank, Schon in der DDR gab es 15.000 Rechtsextremisten, in Der Tagesspiegel (Sonderdruck), Berlin 22.9.00.
- N.N., Neonazismus in der DDR, in Antifaschistisches Infoblatt Nr.9, Berlin 1989.
- Pragal Peter, Die Stasi hatte die Skinhead-Szene im Visier, in Berliner Zeitung vom 08.08.2000.

## 9.3. Internet-Artikel

- Behrends Jan, Kuck Dennis und Poutrus Patrice, Historische Ursachen der Fremdenfeindlichkeit in den Neuen Ländern. Thesenpapier von Jan C. Behrends, Dennis Kuck und Patrice G. Poutrus (ZZF Potsdam/Projektgruppe „Herrschaft und Eigen-Sinn“) für das Aktionsbündnis gegen Gewalt, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit des Landes Brandenburg, Potsdam 2000, (Online-Version) [www.hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/BEITRAG/essays/popa0800.htm](http://www.hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/BEITRAG/essays/popa0800.htm), 06.10.2002, 10.16 Uhr.

- Freund Heiko und Berger Daniel, Von der „Sowjetzone“ zur „national-befreiten Zone“? Zu den Ursachen des wachsenden Neonazismus in Ostdeutschland, in Avanti 2001 (Online-Ausgabe), <http://www.rsb4.de/avanti0101/ostdeutschland.htm>, 29.07.2002, 21.26 Uhr.
- Jansen Frank, Auch in der DDR nicht zu übersehen, in Tagesspiegel vom 22.09.2000 (Online-Ausgabe), [wyswyg://33/http://195.170.124.152/archiv/2000/09/21/ak-po-de-19132.html](http://www.wyswyg.de/33/http://195.170.124.152/archiv/2000/09/21/ak-po-de-19132.html), 29.07.2002, 19.39 Uhr.
- Jansen Frank, Volkseigene Nazis. Die rechten „Vandalen“ wüteten schon in der DDR, in Tagesspiegel vom 18.09.2000 (Online-Ausgabe), [wyswyg://36/http://195.170.124.152/archiv/2000/09/17/ak-po-de-20678.html](http://www.wyswyg.de/36/http://195.170.124.152/archiv/2000/09/17/ak-po-de-20678.html), 29.07.2002, 19.42 Uhr.
- Pfahl-Traugber Armin, Die Entwicklung des Rechtsextremismus in Ost- und Westdeutschland, in Internet-Angebot der Zeitschrift „Das Parlament“, [www.bundestag.de/cgi-bin/druck.pl?N=parlament](http://www.bundestag.de/cgi-bin/druck.pl?N=parlament), 29.07.2002, 19.57 Uhr.
- Moorstedt Tobias, Das braune Erbe der DDR. Erkenntnisse aus Stasi-Akten, [http://www.lang.swarthmore.edu/dicto/Ost\\_Rechte\\_page.htm](http://www.lang.swarthmore.edu/dicto/Ost_Rechte_page.htm), 29.07.2002, 19.45 Uhr.
- N.N., Die „Untätigen“ waren sehr aktiv. Zum Disput um MfS und Rechtsextremismus (13.3.98), in Neues Deutschland vom 20.03.1998 (Online-Ausgabe), <http://www.mfs-insider.de/Abhandlungen/nd002.htm>, 29.07.2002, 19.46 Uhr.
- Poutrus Patrice G., Historische Ursachen der Fremdenfeindlichkeit in den neuen Bundesländern, in Das Parlament vom 05.10.2002 (Online-Ausgabe), [www.bundestag.de/cgi-bin/druck.pl?N=parlament](http://www.bundestag.de/cgi-bin/druck.pl?N=parlament), 06.10.2002, 10.20 Uhr
- Teschner Dirk, Junge Faschisten in der DDR, in Telegraph 3/4/98 (Online-Ausgabe), [www.banditorosso.de/antifa/nazis/teschner2.htm](http://www.banditorosso.de/antifa/nazis/teschner2.htm), 29.07.2002, 19.30 Uhr.